

ERASMUS-ERFAHRUNGSBERICHT

<p>Persönliche Daten: Gastuniversität: Universität Strasbourg Studienfach: Medizin</p>
<p>Vorbereitung Der Bewerbung im Dezember des Vorjahres folgte im Februar eine Zusage meines Fachbereiches mit der Auflage an meinen Sprachkenntnissen zu feilen (B1). Da Straßburg meine Zweitwahl und Frankreich mein Zweitwahlland war, begann ich erst im Sommersemester vor dem Erasmus-Aufenthalt wieder mit einem Französischkurs um meine lückenhaften Schulkenntnisse auszubauen.</p> <p>Im Mai folgten dann erste Informationen der Straßburger Uni: Angebote für Unterkünfte die Medizinstudenten ausdrücklich ausschlossen und Stundenpläne mit Kursangeboten die Expertise über das französische Medizinstudium voraussetzten. Letztendlich stellte dies allerdings kein Problem da, da ich mein Learning Agreement, welches man bereits im Mai an die Gasthochschule senden soll, erst bei Antreten des Aufenthaltes im Oktober zurück bekam und vor Ort dann mit dem Organisator den Stundenplan erstellt habe.</p>
<p>Unterkunft Das Finden einer Unterkunft in Straßburg stellt eine gewisse Hürde da, da man als sprachlich eingeschränkter Wohnungssuchender, der eine Bleibe für 5 Monate sucht, nicht die erste Wahl eines Wg-castings ist und viele Wohnheime und private Unterkünfte mindestens einen Jahresvertrag abschließen wollen. Letztendlich sucht man am besten Vorort und am besten so früh wie möglich. Üblicher als Wgs sind in Straßburg kleine studios oder appartements, die man, dank einer in Straßburg den Studenten angebotenen Wohngeldhilfe, bezahlen kann. Bei Ankunft (oder sobald man eine französische Adresse vorweisen kann!) muss man unbedingt ein französisches Bankkonto beantragen (Termin im Voraus bei der Bank ausmachen!). Dies dauert meiner Erfahrung nach bis zum Erhalt aller Unterlagen im Durchschnitt mindestens 3-4 Wochen! Kümmern muss man sich außerdem um eine „Assurance Habitation“, „eine Art Hausrats/Gebäude-versicherung, die viele Vermieter fordern und die die Bank oft mit anbietet. Auch der Mietvertrag war eine nicht unkomplizierte Angelegenheit, da meine für mich bürgenden Eltern längere Absätze handschriftlich kopieren mussten, mehrere Papiere unterschreiben sollten, Gehaltsauszüge etc. vorlegen mussten. Nach den ersten 4 Wochen ist der bürokratische Großteil dann geschafft: Es kann mit der Uni losgehen.</p>
<p>Studium an der Gasthochschule In Straßburg verläuft in den höheren klinischen Semestern das Studium in wechselnden Blöcken: 2 Monate „enseignements“ (Seminare und Vorlesungen) und 2 Monate (Vollzeit)-Praktikum. Als Erasmus-Student kann man sowohl wählen, ob man erst mit Praktika oder Seminaren anfängt (z.T dies auch kombiniert), als auch frei verschiedene Module aus den 3 klinischen Jahren (DCEM 1,2,3 &</p>

Module à Option).

Während die meisten Franzosen ein Praktikum eines Faches für 2 Monate belegen müssen beträgt für Erasmus-Studenten die Mindestzeit 15 Tagen, möglich ist auch ein Halbtagspraktikum. (Achtung!: pro Monat 2 Ferientage im Praktikum plus gesetzliche elsässische Feiertage).

Die Seminare (Td &cc=travaux dirigé&control continue) beginnen jedes mal mit einem Eingangstestat, die Punkte zählen für die Note in dem entsprechenden Fach, wenn die Klausur am Ende des Blocks bestanden ist. Da Erasmus-Studenten keine Noten benötigen, sondern die Leistung als „im Ausland erbracht“ angegeben wird, ist das Vorbereiten der Themen natürlich eine gute Idee aber das Bestehen der Testate nicht zwingend notwendig.

Begonnen habe ich mit dem Seminarblock wobei es im 5. klinischen Studienjahr etwas schwierig ist, Fächer zu finden, die in Marburg angerechnet werden können.

Die französischen Studenten kamen uns sehr diszipliniert vor; sie saßen z.t. mit Diktiergeräten in den Vorlesungen oder schrieben die klinischen Fälle bzw. die Erläuterungen des Professors dazu wörtlich mit während die mündliche Beteiligung eher zurückhaltend war.

Die Qualität des Kurses hängt natürlich wie auch wie in Deutschland vom jeweiligen Dozenten ab. An das System, die Klausuraufgaben und Schwerpunkte beim Lernen in Frankreich muss man sich selbstverständlich erstmal gewöhnen (viele Freitextaufgaben in den Klausuren). Daher ist es gar nicht verkehrt im Unterricht viel mit zuschreiben.

Um die französischen Studenten besser zu verstehen, sollte man sich das französische Medizinstudium genauer erklären lassen. Der Leistungsdruck ist während des ganzen Studiums sehr hoch. Letztendlich läuft alles auf eine kompetitive Prüfung hinaus, die im Gegensatz zu unserem Hammerexamen den zukünftigen Fachbereich mehr oder weniger festlegt. Da alle Prüflinge in ganz Frankreich „gegeneinander antreten“, wird den Studenten mit den schlechtesten Ergebnissen das unbeliebteste Fach zugeteilt. Am Anfang haben wir oft über viele Dinge in Frankreich nur den Kopf geschüttelt aber mit der Zeit gewöhnt man sich an das Studiensystem und lernt die jeweiligen Vorteile zu schätzen.

Alltag und Freizeit

Zu Beginn des Semester gibt es auf dem Unihauptcampus (also nicht bei der medizinischen Fakultät) im sogenannten „AGORA,, (Name eines Gebäudes) zahlreiche Information zu Themen wie Semesterticket, Erstellen eines Uni-Internetzugangs, Mensakarte, die Stadt an sich, Ausflüge, etc. Ebenfalls praktisch ist das Angebot für 45€ für 10 Monate ein Fahrrad von „velohop“ zu mieten. In Straßburg ist das Fahrradfahren das Haupttransportmittel.

Die Zeit im Sommer und Herbst habe ich als besonders schön in Erinnerung, da unweit von Straßburg mehrere Weinfeste, Wanderungen in den Vogesen, Fahrradtouren auf der Weinstraße und Ausflüge zu benachbarten Städten und Schlössern zu empfehlen sind und zum Teil von Studentengruppen organisiert werden. Auch der Fachbereich Medizin lädt regelmäßig ein zu Flammkuchenessen, Kennenlernetreff, (Halloween)-Party, Skireise, und viel mehr.

Die Uni bietet Sprachkurse an; der sogenannte kostenfreie, „FLE-Kurs“ ist zum Selbstlernen gedacht, immerhin wird gutes Material gestellt. Außerdem gibt es organisierte Sprachtandemkurse und verschiedene „Sprachateliers“ zu bestimmten Themen, für die man sich jeweils wöchentlich neu anmelden muss. Letzteres ist am pädagogisch wertvollsten gestaltet.

Ansonsten bietet Straßburg entsprechend seines Werbespruches „Straßburg aime ses étudiantes“ vieles für Studenten: Veranstaltungen die kulturell, politisch, sportlich oder auch berufsorientierend bunt ausgerichtet sind. Es schadet nicht, sich auch z.B. über facebook bei sämtlichen Erasmus/Straßburg/Mediziner-Gruppen anzumelden um aktuelle Veranstaltungen mit zu bekommen.

Die Stadt bietet für die Größe ein reichhaltiges Kulturangebote an (Oper, Ballett, mehrere Theater, Philharmonisches-Orchester) und hat durch die politische Bedeutung in Europa (Europaparlament) nicht nur viel Internationalität zu bieten, sondern weist auch in Hinblick auf die Geschichte des Elsass eine andere Identität als das übrige Frankreich auf. Tatsächlich fühlen sich viele Elsässer eher europäisch als französisch. Gleichzeitig konnte ich feststellen, dass die Stadt und die Menschen so aufgeschlossen sind, wie ich es im Rest von Frankreich nie erlebt habe.

Viele Menschen haben auch einen näheren Zugang zu Deutschland (Schulaustausch, Job, Studienaustausch) ganz zu schweigen von der elsässischen Kultur die uns oftmals heimischer als fremd war (die in Frankreich sonst wenig bekannten Weihnachtsplätzen und der Weihnachtsmarkt, die traditionelle Küche usw.).

Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Beste Erfahrung: Ausflüge in der Region, das Kulturangebot in der Stadt, die Zeit im Studentenorchester
Schlechteste Erfahrung: Die Organisation im ersten Monat hätte mit ETCS-Punkten belohnt werden müssen, man muss viel Geduld haben und verbringt sehr viel Zeit in den entsprechenden Institutionen.